

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

27.10.1861 (No. 254)

# Karlsruher

Sonntag, 27. Oktober.

N. 254.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 10  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

## Die Wehrkraft Frankreichs in ihrem Verhältnis zu den Hilfsquellen des Landes.

III.

Nach Betrachtung der einzelnen materiellen Elemente der Wehrkraft Frankreichs erübrigt noch, deren Resultate in ihren Wechselbeziehungen zu einander und in ihrem Verhältnis zum Ganzen zu schildern. Die Heeresergänzung war bis zum laufenden Jahr eine ungenügende, denn neben dem aktiven Armeestand von 401,788 M. bestand nur eine Reserve von 135,487 abgerichteten Soldaten, was für den Heeresersatz nach nur einem blutigen Kriege lange nicht ausreicht. Da nämlich Frankreich nach dem Wehrgesetz vom 21. März 1832 eine Verpflichtung nach abgelassener siebenjähriger Rekrutierung nicht kennt, so kann es im Ganzen nur über 8 Altersklassen verfügen, während Oesterreich 3, B. deren 11 aufrufen. Von diesen Altersklassen dienen 4—5 in der aktiven Armee; die übrigen sind beurlaubt und bilden mit dem ganz ungeübten Rest der nicht verwendeten Kontingente die Reserve. Ihre Organisation wurde nun aber durch die Institution vom 10. Jan. 1.3. dahin abgeändert, daß die zweite seither nicht ausgebildete Kategorie des jährlichen Rekrutenkontingents nach Ausbildung der ersten gleichfalls in den Regimentsdepots eingeeilt und für die ersten 3 Jahre im Ganzen auf 6 Monate mit einem Wehraufwand von 10 Mill. jährlich einberufen wird, so daß Frankreich vom Jahr 1866 an (da auch das Kontingent von 1859 im laufenden Jahr eingezogen wurde) über eine schlagfertige Armee von 700,000 M. verfügen wird. Diese vom militärischen wie vom politischen Standpunkt gleich förderliche Maßregel muß eben so sehr wie die Avancements und Reorganisationsverhältnisse, welche schon jetzt eine Zahl von 65,175 Stellvertretern und 35,175 Freiwilligen, also über 100,000 reine Berufs Soldaten der Armee zuführen, zu deren Stärkung mächtig beitragen.

Von der jährlichen Rekrutierung geht nur eine sehr geringe Quote (5870 M.) an die Marine über, was in gar keinem Verhältnis zu dem Marinematerial steht; der Grund ist, daß die französische Seemacht sich zum weitaus größten Theile durch die Marineinfanterie — diese seit 200 Jahren bestehende Schöpfung Colbert's — ergänzt. Sie beanprucht die Seeleute aller Grade und Professionen, die auf der Flotte oder den Handelschiffen dienen, jene, die sich dem Fischen an der Meeresküste oder in Klüften bis zur Meeresflut widmen, und alle, welche der Schifffahrt auf Wachen und Vicherschiffen, den Booten und Schaluppen auf Neben obliegen. Sie alle sind in die Marinelisten eingetragen, und zwar vom 10. bis 15. Jahr als Schiffsjungen, vom 15. bis 18. als Lehrlinge, von da an bis zum 50. Jahre nach Erfüllung gewisser Bedingungen als Matrosen in 4 Kategorien, der Ledigen, der Wittwen und der Verheiratheten ohne Kinder und der Familienväter. Sie liefern zwar auf dem Papier 100,000 Matrosen und 49,000 Novizen, in Wirklichkeit aber kaum über 71,000, und da Frankreich im Kriegsfalle den doppelten Friedensstand (30,000) zur Bemannung seiner Flotte bedarf, so bleibt nur die ungenügende Reserve von 11,000 M. Daher rührt es, daß die einschichtigen französischen Admirale so empfindlich sind gegen jede Beeinträchtigung des Infanterieinstituts, wie die Senatsverhandlungen im letzten Frühjahr dargelegt haben; denn England bietet bei einer Zahl von 84,000 M. aktiver Seetruppen über eine Reserve von etwa 300,000 Matrosen.

Sehr lähmend auf die Schlagfertigkeit der französischen Armee wirkt die Abhängigkeit vom Ausland bezüglich des Remontierungsmaterials, und wird es hierbei noch längere Zeit sein Verbleiben haben, da die angeführten neueren Verbesserungen erst in einer späteren Periode ihre Früchte tragen können. Ebenso der Umstand, daß Frankreich in allen jenen Rohprodukten, welche der Waffen- und Munitionsfabrikation dienen, dem Auslande tributpflichtig ist.

Was die Heeresverwaltung betrifft, so ist anzuerkennen, daß die hier obwaltende Selbstverwaltung in den Abtheilungen, die taktsvoll sparsame Verwaltung, eine vorbeugende Kontrolle und die ausgedehnte Konkurrenz bei Beschaffung der Heeresbedürfnisse einen unverkennbar günstigen Einfluß auf den Stand des Militärbudgets äußern; denn nicht nur, daß in Frankreich gegenwärtig bei relativ gleicher Belastung des Staatsschatzes ein doppelt so starkes Heer erhalten wird als vor 25 Jahren, wie denn im Jahr 1832 die Erhaltung von 284,000 M. 28,8 Proz. der Staatsausgaben beanspruchte, während im Jahr 1857 für 479,000 M. nur 21,85 Proz. in Berechnung kamen, so wird das französische Heer gegenwärtig sogar mit absolut geringeren Kosten erhalten als in früheren Perioden, da das Militärbudget im Jahr 1851 für 365,000 M. 31,3 Mill., im Jahr 1833 dagegen für 273,000 M. 30,1 Mill. Franken erforderte.

Die Verpflegung der Armee wurde im Jahr 1852 nach dem Grundgedanken, den vollständigen Verpflegungsmechanismus schon im Frieden durchaus selbstständig zu erhalten, um ihn beim Uebergang auf den Kriegszustand mit lauter routinirten Organen dotiren zu können, in vortrefflicher Weise geordnet. Das Personal besteht aus 400 Verwaltungsoffizieren und 3433 Militärbekleidern, welche in 14 Sektionen zerfallen und sich im Frieden auf 113 Verpflegsmagazine und 21 Zentralküchenbureau's basiren. Was dieses Institut leistet, hat der Fehlsatz 1859 bewiesen — die Verpflegungsweise der französischen Armee dürfte allen anderen zum Muster dienen.

Die oben angegebene Zahl von 723 Fahrzeugen umfaßt sämtliche Schiffe der französischen Kriegsmarine; doch ist kaum mehr als die Hälfte seetüchtig, und noch weniger sind vollkommen kriegstüchtig. Segelschiffe sind für den jetzigen Seefrieg nicht mehr verwendbar; die Dampfflotte gibt jetzt den Ausschlag bei Beurtheilung der maritimen Streitkräfte eines Landes. Die französische Flotte soll bis zum Jahr 1872 auf 150 kriegstüchtige Fahrzeuge (wovon 40 Linienchiffe, 50 Fregatten) gebracht werden. Am 1. Juli 1858 zählte Frankreich deren 29 Linienchiffe, 46 Fregatten; England nur 20 Linienchiffe, 34 Fregatten; seitdem hat sich aber das Verhältnis geändert, daß Frankreich 38 Linienchiffe, 35 Fregatten, England 63 Linienchiffe, 41 Fregatten, und zwar mit der doppelten Geschützzahl wie Frankreich disponibel hat, und die Kraft der Kriegschiffe beruht heutzutage weniger auf der Stärke ihrer Maschinen, als auf der Summe des Eigengewichts ihrer Geschosse. So hat die Verwendung des Eisens zum Schiffsbau, wozu der Impuls wenigstens von Louis Napoleon ausging, sich schließlich gegen ihn gewendet, und auch in dieser Beziehung ist die Behauptung richtig, daß er, wenn er England jemals niederszuwerfen beabsichtigt, den Moment hiezu im Jahr 1857 verpaßt hat.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 26. Okt. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 47 enthält Verfügungen und Bekannt-

machungen der Ministerien des großh. Ministeriums d. polizeilichen Maßregeln gegen, treffend. h) Die Staatsgenehmigung betreffend. 2) Befehl des großh. Kriegsministeriums: Die Bestellung ein. ammissars für die mit Preußen abgeschlossene Etappen. (in der Person des Oberleutnants Götz) betreffend.

Baden, 26. Okt. In dem Befinden des Hrn. Prof. Dr. v. Gräfe von Berlin, welcher vor einigen Wochen dahier erkrankte, ist eine erfreuliche Besserung eingetreten, und hofft man den berühmten Augenarzt recht bald wieder hergestellt zu sehen. Wenn man bedenkt, wie thätig und erfolgreich v. Gräfe zum Ausbläuen und Gedeihen der Augenheilkunde in Deutschland gewirkt, welsch große Verdienste er sich um die Vervollkommnung derselben erworben hat, so erklärt sich die allgemeine Theilnahme um diesen vortrefflichen Mann. Durch ihn wurde Berlin die Hochschule dieser Doktrin, deren Lehren sich über das ganze gebildete Europa verbreitet haben. Möge ein rettender Genius ihm eine baldige Genesung bringen, und den würdigen Meister dem Rufensitze zurückgeben!

Freiburg, 25. Okt. (Freib. Ztg.) Die Vorlesungen hiesiger Universität, welche am 17. d. M. begonnen haben, sind nun wieder in ihrem geregelten Gang. Heute hat die erste Immatrikulation der neu zugehenden Studirenden stattgefunden, wobei dem Vernehmen nach von 99 Angemeldeten 95 immatrikulirt, die Uebrigen aber für die zweite Immatrikulation vorgemerkt worden sind. Die Juristenfakultät hat fest schon im Verhältnis zu dem Stand in den letzten Semestern einen erheblichen Zuwachs erhalten. Die Zahl der bereits immatrikulirten Studirenden übersteigt jene der Ausgetretenen, welche diesmal beträchtlich ist, jedenfalls. Da immer noch neue Anmeldungen erfolgen, so darf man für die Frequenz dieses Semesters ein befriedigendes Ergebnis erwarten.

Stuttgart, 25. Okt. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer kam es zu einem gereizten persönlichen Zwischenfall. Man debattirte über den Bericht der Kommission für Landeskultur-Gesetzgebung, zunächst über Anlegung und Verbesserung der Heilwege. Nach längeren Verhandlungen wird wiederholt der Schluss beantragt. Das nun Folgende erzählt der „Südz.“ also:

Mohr: Da diese Schlußanträge stets von einem Mitgliede der Ritterbank (Fehr. v. Güttingen) ausgehen, so solle man denselben, welche die Masse des Volkes vertreten, nicht das Wort abschneiden; er wende sich in dieser Beziehung an die Ritterbank selbst. Präsident: Ich muß bemerken, daß der Vorwurf des Abg. Mohr ein ganz falscher ist, und ich halte es daher nicht für in der Ordnung, denselben erhoben zu haben. Fehr. v. Güttingen: Ich weise diesen Vorwurf mit Beachtung zurück. Präsident: Nach Dem, was ich bereits bemerkt habe, war es unthunlich, daß der Fehr. v. Güttingen diesen an sich nicht passenden Ausbruch geäußert hat. Mohr: Ich verlange einen Debnungsruf! Präsident: Ich habe bereits das Nöthige gegen den Fehr. v. Güttingen bemerkt. Mohr: Dann appellire ich an die Kammer. Rejsherr: Der Fehr. v. Güttingen sollte den Ausbruch „Berachtung“ zurücknehmen. Fehr. v. Güttingen: Wenn der Abg. Mohr seinen ungerechten Vorwurf zurücknimmt, so bin ich bereit dazu. Mohr: Auf eine Beleidigung nehme ich eine Beleidigung nicht zurück. Fehr. v. Güttingen: Dann nehme ich meinen Ausbruch auch nicht zurück. Fehr. v. Barnhäuser: Man sollte die Kammer

## Kg. Der Stahl des Jdris.

Ich bin jetzt ein alter Junggesell, der Gegenstand einer — vielleicht nicht ganz ungenügenden — Theilnahme für meine Neffen und Nichten, Meinethwegen. Sie werden nicht lange zu warten haben. Der eine helle Faden in dem dunkeln Gewebe meines Lebens ward vor manchen langen müden Jahre, abgerissen, rauch abgerissen, und jeder neue Frühling kommt für mich mit dem alten Leid, daß er mich noch unter den Lebenden trifft.

Im Herbst 1829 verweilte ich in einem der wildesten und abgelegenen Bezirke von Wales, nicht, wie jetzt, ein Mann mit grauem Haar und gedrohenem Lebensmuth, sondern jung, glücklich, und reich an Freunden, an Ausichten, und vor Allem, an jener Springkraft und Fülle des Hoffens — dem besten Ertheil der frisch in die Welt Tretenen. Talghyn-Hall, eines jener bemoohten steinernen Herrenhäuser, deren verwittertes Mauerwerk alt genug aussieht, um gleichzeitig mit den ewigen Bergen zu sein, die es überschatten, war der Ort meines zeitweiligen Aufenthaltes. Die „Halle“ — deren Namen ich leicht verändert habe — war der Wohnsitz eines waleser Gutbesizers, den ich Griffith nennen will. Ich war sein Freund und Gast, ja entfernt mit ihm verwandt, und sollte der Gatte seiner jüngsten Tochter werden. Die theure, verdorne Ellen! wie schmerzlich klar schwebt noch durch alle diese Jahreszeiten, ihr sanftes Bild vor mir auf in der vollen Blüthe der Jugendhüthe, an welche die verschrende Hand der Zeit

Gader Jdris — eine mehrere tausend Fuß hohe Kuppe in einem der Höhengänge, welche das an wilder und reizender Gebirgs- und Sagenromantik so reiche i. g. Fürstenthum Wales durchziehen, und an deren einem Abhang der liebliche See Tal-y-Llyn mit dem gleichnamigen Dörflchen (eine Befestigung des Oberlen Baughan) liegt. Die Erzählung beruht auf einem wirklichen, hier nur anders eingeleiteten, Vorgang.

nimmer rühren sollte. Wie oft dünkt mir, sie sehe an meiner Seite, wenn ich in meinem Armstuhle sitze, dichter stehend über die Vergangenheit, über den goldenen Lebensand, der so früh verrann! wie oft glaube ich, in liebem Träumen, in leise herflingender Musik, im Wehen der Sommerlüfte, ihre Stimme zu hören! Doch wegt für Andere solche Abschweifungen der Empfindung? Ich will ja erzählen, wie ich Ellen gewann — wie ich sie verlor . . .

Auf einer Streiferei durch Wales im Sommer des 1828er Jahres, mit Zeichenbuch und Angelrute und dem Voratz, die wohlthätigen Einflüsse reiner Luft und Bewegung auf eine durch fleißige geistige Arbeit und angestrenzte Thätigkeit in meinem Rechtsberuf etwas angegriffene Gesundheit recht zu nähren und zu genießen, kam mir ein eigener Einfall, nämlich — einige entfernte Verwandte meiner Mutter aufzusuchen, die, wie wir wußten, geruhsig auf ihrem Erbtum in irgendwo im waleser Lande wohnten, zwischen denen und meinen nächsten Angehörigen aber seit mindestens einem Menschenalter kein Verkehr stattgefunden hatte. Strömender Regen hielt mich in einem elenden kleinen Wirthshause zu Trefsbloes fest und machte alles Bergsteigen, Fischen und Schizzennehmen unmöglich, als mir ein Brief von der Schwester zukam, an die ich um Auskunft geschrieben hatte. In einer echt-frauenzimmerlichen Nachschrift erst erfuhr ich das Gewünschte: „Die Familie, um die Du fragst — laute das Postscript — heißt Griffith, Leute mit einem langen Stammesbaum, waleser natürlich, und glaube ich, einem großen alten Haus und hübschen Gut. Sie wohnen zu Talghyn-Hall, unten am Gader-Jdris; führt Dich also Dein Weg dorthin, so kannst Du sie ja aufsuchen. Es war der Vater des jetzigen Guthehrens, der mit Großpapa, vor fünfzig Jahren, Streit hatte und sich, sagt Mama, ganz schändlich benahm, aber sie weiß nicht mehr — wie? Sie sind, wirst Du wissen, Andergeschwisterkinder von uns, u. s. w.“

Der unbedeutende Brief, darf man mit Wahrheit sagen, legte sich mit schwerer Entscheidung in mein ganzes zukünftiges Leben, gab

ihm seine dunkle Färbung, — von so geringen Ereignissen hängt menschlich angesetzt, wie oft unser Schicksal ab. Wie anders hätte sich wohl — dachte ich mir oft in grübelnder Betrachtung — das Leben gestaltet, wäre meiner Schwester Brief nur um Einen Tag später geschrieben worden, wo ich dann vor seinem Eintreffen die dortige Segend bereits verlassen gehabt hätte. Der Brief traf aber ein, und die Auskunft, die er gab, mich in einem entscheidenden Augenblick, gerade als ich mit Postpferden nach einem erträglicheren Ort aufzubrechen wollte. Auch fügte es sich, daß ich nur wenige Stunden vom Gader-Jdris mich befand. Vom kleinen Fenster der Wirthshausstube aus, worin ich seit drei Tagen gebannt war, konnte ich den blauen Gipfel des heilen Berges sehen, wie er rieflich hoch durch den Nebengevorhang aufstieg. Nach Talghyn-Hall mußte sich also leicht kommen lassen. Ich bestellte die Postkutsche ab, schrieb ein Briefchen in jenem diplomatischen Styl, auf den sich junge Leute etwas zugute thun, und schickte es durch einen Boten nach „Equire Griffith's“ Gut. Ehe der lange Sommertag zur Neige ging, beantwortete Herr Griffith meine Zeilen in eigener Person. Ich fand in ihm das edle Muster eines Walesers — feurig, gastfrei, und ziemlich zornmüthig und herrlich. Allein die hellere Seite seiner Eigenart lag weit vor, und die bot er mir dar. Er begrüßte mich mit einem männlich offenen Wesen, vor dem meine diplomatische Zurückhaltung weichen mußte, und bestand darauf, mich geradezu nach der Halle mitzunehmen. Ich sei sein Better, sagte er, und cambrisch\*) angesehen, ein ganz naher Verwandter, und ich müsse sein Gast sein, trotz des albernen Mißverständnisses von einem halben Jahrhundert her. Nein, nein; Blut sei

\*) Die weitgehende verwandtschaftliche Verzweigung und Unabhängigkeit der (obgleich mit seltener Zähigkeit an ihrem ursprünglichen Wesen festhaltenden) Waleser — noch eine Eigenheit und Nachwirkung der Stammverhältnisse der alten Kymrier oder Cambrier — ist für ihre englischen Mitbürger oft ein Gegenstand der Bewunderung und des Lächelns.

1861  
1861  
1861

nicht in die peinliche Lage versetzen, ein Urtheil über das Verhalten des Präsidenten zu fällen. Schott: Der Ausbruch der Göttinger sei allerdings unparlamentarisch, aber er bemerkt, daß wohl denselben Prozeß and selbst auch schon die Grenze des parlamentarisch Erlaubten überschritten habe. Mehrere der Jünger die Sache zu vermitteln, vorauf Wohl erklärt, daß er mit Rücksicht auf die erhobenen formalen Bedenken auf seinem Antrage nicht beharre. Duvernoy: Er ersuche die Herren v. Göttingen, seinen Ausdruck „Verachtung“ zurückzunehmen. Hr. v. Göttingen: Da Wohl mir den ungerechten Weise gemachten Vorwurf nicht zurücknimmt, so bin ich auch nicht in der Lage, meinen Ausdruck zurückzunehmen. Die Kammer stimmt sofort über den Schlußantrag ab und verwirft denselben, worauf Wohl das Wort zu näherer Begründung eines von ihm eingebrachten Antrages erhält, welcher schließlich mit 52 gegen 22 Stimmen abgelehnt wird.

**München, 25. Okt. (A. Z.)** Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war nur von kurzer Dauer. Bei Beginn derselben kam eine auf die Würzburg-Heidelberger Eisenbahn-Linie bezügliche Interpellation des Abg. Dr. Müller zur Besetzung, in welcher der Interpellant an das kön. Staatsministerium des Handels die Anfrage stellte: ob über die Zweckmäßigkeit des zu bestimmenden Uebergangspunktes an der badischen Grenze für die Würzburg-Heidelberger Eisenbahn die Kreisregierung von Unterfranken zur Auskunftserteilung schon aufgefordert worden sei, oder unverweilt noch werde aufgefordert werden? Diese Anfrage wurde vom kön. Staatsminister v. Schreuf sofort dahin beantwortet: „Die Städte Amorbach und Miltenberg und mehrere andere Distrikte haben wiederholt beantragt, daß die Würzburg-Heidelberger Bahn mit Verührung des Mainthals über Miltenberg und Amorbach geführt werden möge. Dem treffenden Gesegentwurf sind jedoch bereits die Motive beigefügt, weshalb die königl. Staatsregierung für die zu erbauende Bahn die Richtung durch das Mainthal über Miltenberg und Amorbach nicht mehr in das Auge fassen konnte, sondern die Richtung durch das badische Bauland vorschlagen mußte. Der Gesegentwurf hat die Zustimmung dieser hohen Kammer erlangt und es sind daher, in so weit es sich um die Frage handelt, ob die Bahn durch das badische Bauland oder durch das Mainthal geführt werden sollte, weitere Erhebungen nicht mehr erforderlich. Die der Staatsregierung überlassene Wahl des Uebergangspunktes kann im Wesentlichen nur noch die erstere Richtung zur Grundlage haben. Die hohe Kammer hat jedoch ihrem desfallsigen Beschlusse vom 17. v. M. den Wunsch beigefügt, daß die königl. Staatsregierung die Erbauung einer Zweigbahn nach Miltenberg in Erwägung ziehen wolle. Wenn — wie zu hoffen sein wird — dieser Wunsch auch die Zustimmung der Kammer der Reichsräte erlangt, so wird die Staatsregierung nicht verfehlen, auf Erfüllung dieses Wunsches möglichst Bedacht zu nehmen und die in dieser Beziehung erforderlichen Erhebungen zu pflegen, wie sie denn auch bei den bevorstehenden Verhandlungen an die Bedingung des Ausbaues der in der Interpellation erwähnten Eisenbahn zuverpflichtlich festhalten wird.“

**Mürnberg, 24. Okt. (Märub. Kor.)** Auf die von hier an das englische Unterhausmitglied Sir Harry Berncy abgegangene Adresse ist dieser Tage folgende Antwort eingelaufen:

Claydon House, Buntinghamshire, 12. Okt. 1861. Empfangen Sie, meine Herren, meine wärmste Anerkennung für die Adresse, welche Sie mir gedenkt, unterzeichnet von so vielen Männern in den achtbaren und ehrenvollsten Stellungen. Ich danke Ihnen für die Ausdrücke, in welchen Sie des bescheidenen Antheils gedenken, den ich im Hause der Gemeinen an der Verhandlung über die schleswigsche Frage genommen. Ich that nicht mehr als die Pflicht jeden Mannes, diejenige zu unterstützen, welche seiner Meinung nach Unrecht leiden. Und da ich bei der Verhandlung über Schleswig im Parlament zu Frankfurt zugegen war, da ich später die Herzogthümer bereist, die Bekanntschaft von Geistlichen, die ungerechter Weise von ihren Stellen vertrieben worden, von Grundbesitzern und anderen Bewohnern — einige von diesen meine eigenen Landleute — gemacht und mich überzeugt habe, daß nicht ehrsüchtige Vergrößerung zum Nachtheil ihrer Nachbarn, sondern Gerechtigkeit gegen ihre Landleute und Schleswig der Beweggrund der Deutschen in dieser Frage waren, so würde ich meine Pflicht als Engländer und als Parlamentsmitglied verletzt haben, hätte ich schweigend Unterstellungen und Behauptungen angehört, von denen ich wußte, daß sie unbegründet seien. Ich fürchte, ich habe denen, welchen ich zu nützen wünschte, der deutschen Bevölkerung Schleswigs, in keiner

bisher als Wasser, und er würde sich schwer beleidigt fühlen, wenn jemand von der Verwandtschaft auf ein Halbduzend Stunden von seinem Dache käme, und unter ihm nicht herbergte. So begab es sich denn, daß mich Dalghyn-Hall als Besucher aufnahm.  
(Fortsetzung folgt.)

**Paris, 24. Okt.** In St.-Michele-Parade hat sich ein besagener Vorfall zugetragen. Als es am 20. Oktbr. nach langer Zeit wieder einmal regnete, gingen mehrere Leute auf die Brücke, welche über den Ebersbach führt, um zu sehen, wie viel das Wasser derselben steigen würde. Eine halbe Stunde waren sie ungefähr da, als plötzlich ein mächtiger Wasserwall herbeischoß, einen Theil der Brücke mit forttrug und 9 Personen in sich begrub. Die ganze Gemeinde eilte zur Rettung herbei, aber vergebens. Anders Tags wurden 7 Leichen am Ufer gefunden; die übrigen zwei fehlen noch.

**Stuttgart, 23. Okt.** Postbeamter v. Knapp und der Schriftsteller Dr. Grieb sind gestern gestorben; Ersterer durch sein Werk „die Basiliken Roms“ rühmlich bekannt, Letzterer durch sein englisch-deutsches Wörterbuch.

**Iberfeld, 21. Okt. (Fr. Z.)** Der durch den Waisenhausunfall bekannt gewordene Lehrer Klug ist von den Unverbehrlichen zum Vorsteher des „frommen Jünglingsvereines“ ernannt worden. Von den päpstlichen Partnern hat sich bis jetzt nur einer gegen den Skandal erklärt.

Weise genügt, und ich würde Unrecht thun, wenn ich in meiner Antwort auf Ihre Zuschrift Sie in dem Glauben ließe, daß irgendwelche Bemerkungen meinerseits denselben wirklich nützen könnten. Ein einzelnes Parlamentsmitglied, welches über eine besondere Frage mit den Anschauungen seiner Partei nicht übereinstimmt und keine Verbindlichkeit oder Macht, das Haus zu fesseln, hat, kann da in der That wenig thun.

Ich wende mich zu einem erfreulicherem Gegenstande, wenn ich einer Rede gedenke, die Baron Bunsen bei einer Ackerbau-Vereinsversammlung in Norfolk am 10. Okt. gehalten, und worin er sagte: „Wenn jene Wolken, die von Zeit zu Zeit am Welthorizont sich erheben, eine drohende Gestalt annehmen sollten, so würden die Deutschen und Preußen wiederum, wie vormalig, unter allen Verhältnissen sich als die getreuen Verbündeten Englands erweisen.“ Baron Bunsen kennt meine Landleute wohl. Sein verehrter Vater kannte England besser als irgend ein Gesandter, den ich je gekannt, und übte nicht unbedeutenden Einfluß in Instituten und Kreisen, mit denen das diplomatische Korps sonst selten in Berührung kommt. Sein reiches Herz und warme Theilnahme, seine Gelehrsamkeit, sein christlicher Sinn und umfassende Einsicht machten ihn zum würdigen Vertreter ihrer Landleute, und ich ersuche Sie, den Zeitungsartikeln keinen Glauben zu schenken, nach welchen es scheinen könnte, als herrsche in England eine kalte oder gar feindselige Stimmung gegen Deutschland. Weil wir gewohnt sind, Deutschland als das Land anzusehen, mit dessen Volke wir durch Nationalcharakter wie durch Interessen am engsten verbunden sind, wünschen wir — wenn einen Augenblick lang eine Wolke sich zwischen uns zu lagern scheint — um so eifriger sie zerstreut zu wissen und sehen wir mit um so größerem Widerstreben die Kundgebung anderer Gesinnungen zwischen Regierungen oder Einzelnen als jener einer herzlichen Freundschaft. Empfangen Sie etc. etc.

**Darmstadt, 24. Okt. (A. Z.)** Die sehr einfache und auf den Kreis der Familie beschränkte Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen Karl wurde am Abend des 21. v. durch Gottesdienst in der Kapelle des Diakonissenhauses „Elisabethenstift“ eingeleitet und ward gestern Abend durch Gottesdienst in denselben Räumen beendet. — Noch zu Ende dieses Jahres werden die Stände wieder einberufen werden, um das Gesetz wegen Einführung des Handelsgesetzbuches und die Kriminalordnung zu verabschieden und einen Antrag wegen Organisation der evangelischen Kirche zu erledigen.

**Wiesbaden, 24. Okt. (Mittelrh. Z.)** Das Handelsgesetzbuch, sowie das Einfuhrungsgesetz werden in Kürze im Herzogthum Gesetzkraft erlangen. — In der gestern stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Bürgervereins wurde beschloffen, zur Beschaffung einer deutschen Flotte 100 fl. aus der Vereinskasse zu bewilligen.

**Mainz, 24. Okt. (Mainz. Ztg.)** Gestern Abend hat ein Fremder in Folge unziemlicher Ausdrücke gegen ein gefürchtetes Haupt (den König von Preußen) in einem hiesigen Gasthause sich Arrestation zugezogen. Nach seinen Aussagen zu urtheilen, die allerdings durch unverkennbare Spuren genossenen Weines eine namhafte Verstärkung erhielten, hat der Mann längere Zeit in Amerika gelebt und aus diesem Welttheil Gesinnungen und Ansichten mit herüber gebracht, die zwar der Verfassung und dem Charakter der sogenannten freien Nation entsprechen mögen, hier in unserem konstitutionellen Staate dagegen nicht zur Geltung kommen können.

**Vom Rhein, 24. Okt.** Nach einer Mittheilung des „Pfalz. Kur.“ ist es im Werke, gleich nach den preussischen Wahlen mit einer kleinen vorbereitenden Versammlung den Anfang zu machen zu regelmäßigen Zusammenkünften deutscher Volksvertreter, auf denen die gleiche Anregung oder Behandlung allgemeiner deutscher Fragen ins Auge gefaßt werden soll. Eine ähnliche Besprechung hat für einen kleineren Kreis, das südwestliche Deutschland nämlich, schon einmal bekanntlich stattgefunden, am zweiten Pfingsttage dieses Jahres zu Mannheim.

**Aus Mecklenburg, 21. Okt. (Nat.-Z.)** Auf dem Konvent in Güstrow hat die Landtschaft mit 21 gegen 11 Stimmen das Vertretungsgesuch des Magistrats zu Schwerin wegen der Kompetenz des dortigen Bürgerausschusses abgelehnt; sie hat also damit anerkannt, daß die Regierung das Recht habe, einseitig das öffentliche Recht einer Stadt zu ändern, ein Prinzip, welches nach Gelegenheit und Gestalt der Sachen geeignet ist, die ständische Verfassung wesentlich umzugestalten. Auch in anderer Beziehung ist die Abstimmung wichtig, die Minorität der Landtschaft, welche einer Reform unserer Verhältnisse nicht abgeneigt sein würde, ist eine sehr große.

**Bremen, 23. Okt.** Die „Bes.-Ztg.“ widerlegt die vielfach aufgetauchte Meinung, daß das von ihr gebrachte hanseatische Flottenprojekt einen offiziellen Charakter habe oder auf gewissen, im Stillen bereits erfolgten Entschlüssen und Abmachungen der betreffenden Regierungen beruhe.

**Berlin, 24. Okt.** Die ministerielle „Allg. Preuß. Ztg.“ äußert sich heute über das neueste Wahlzirkular an die Regierungen und knüpft daran die Mahnung an die politischen Freunde der Staatsregierung, daß, je mehr sich die letztere aller Mittel zur illoyalen Beeinflussung der Wahlen freiwillig entäußert, eine um so ernstere und schwerere Pflicht allen besonnenen und gemäßigten Richtungen des Landes erwache, um ihrerseits mit allen moralischen Mitteln dahin zu wirken, daß die freigelassene Wahlbewegung nicht durch Partei-leidenhaftigkeit getrübt werde.

Die Grundzüge und Absichten der Staatsregierung sind seit langer Zeit allgemein bekannt; das Land hat die Wahl, sich für oder wider zu entscheiden; aber je weniger ihm diese Wahl verfinnert wird, um so mehr ist es notwendig, allen Ernstes daran zu erinnern und es sich klar zu vergegenwärtigen, wenn man dient, wenn man die Stellung der Staatsregierung dadurch untergräbt, daß man für ihre Gegner stimmt. Zu diesen Gegnern gehören nicht bloß die ausgesprochenen Widersacher der Verfassung, sondern eben so sehr diejenigen, die, im Unterschied von den Freunden eines ruhigen Fortschreitens, mit den maßlosesten Aufträgen und den extravagantesten Forderungen an die Regierung und an die Wahlkandidaten herantreten.

Etwas konkreter gehalten ist der Dämpfer, den das offiziöse Organ den gefürchteten radikalen Bestrebungen aufzusetzen für gut findet, wenn es am Schluß heißt:

Die Regierung will die Zustände des Landes auf dem Boden der Verfassung zur geordneten Entwicklung bringen, indem sie an die Vergangenheit anknüpft und die gegebenen Verhältnisse in Rechnung zieht. Aber sie kann und darf nicht mit einem Schläge beseitigen, was Jahrhunderte in stetigem Fortschreiten geschaffen haben; sie kann und darf nicht der ungebildigen Haste nachgeben, die, rasch erschöpft von dem arbeitsvollen Kampfe, ohne den doch kein Land werthvolle und fest gegründete Institutionen erringt, und erlahmend an dem Widerstand der entgegenstrebenden Elemente, den formalen Bestand der Verfassung antasten möchte, um mühelos die Früchte von Jahrzehnten in einem Jahre zu genießen. Durch solche Hast würde das Land in unabsehbare Wirren gestürzt, der gesicherte Rechtszustand erschüttert, und die Segnungen der Verfassung schwerlich zeitig werden. Solche Wege wird die Regierung nicht betreten, und allen denen, welche diese ihre Entschlüsse tadeln, liegt die Pflicht ob, in solchen maßigenen Sinne zum Wohle des Landes bei den Wahlen zu wirken.

Wie dasselbe Blatt mittheilt, hat eine am Vormittag des 22. am Ausgang der Straße hinter der Königsmauer zwischen Maschinenbauern entstandene Streitsucht Veranlassung gegeben, daß sich gestern Hausen ungezogenen Gesindels in der Königstraße unweit der Königsmauer zusammenrotteten und die Schutzmannschaft verdrängten. Es kam hierbei zu Reibereien, die sich bis zum Abend fortspannen, wobei die Tumultuanten die Schutzmannschaft mit Steinen bewarfen und den Polizeihauptmann v. Stadtrat schwer und eine große Anzahl Schutzmänner mehr oder minder erheblich verwundeten. Die Pferde der berittenen Schutzmannschaft wurden durch Auswerfen von Feuerwerkskörpern schon gemacht, und es bedurfte aller Energie, um die Tumultuanten zur Rache zu bringen. Es gelang jedoch, dies ohne Zuziehung von Militär auszuführen. Von den Exzessanten wurden mehrere verwundet und etwa 30 verhaftet. Leider hat auch Hr. v. Winter beim Nachhausegehen durch den Sturz seines Pferdes am Arm und Fuß einige Quetschungen erhalten, die jedoch unerheblich sind. Wie die „Nationalzeitung“ mittheilt, ist der Tumult dadurch entstanden, daß am 22. in einem verrenkten Hause hinter der Königsmauer ein Maschinenbauer tödtlich verlegt und am 23. daraufhin, um Rache zu nehmen, das Haus (die „Volkzeitung“ sagt mehrere Häuser) vollständig demolirt wurde.

Zu der Studenten-Deputation bei dem Fackelzug in Königsberg sagte der König u. A.: „Meine Herren! Sie waren gestern Zeugen von der äußersten Grenze irdischen Glanzes und menschlicher Größe, an einem Ort, wo ich mit meinen Eltern die tiefste Demüthigung erlitten habe. Seien sie aber versichert, daß wir, ich und mein verstorbenen Bruder, uns stets in Demuth bewußt waren, daß wir abhängig sind von Gott und von ihm unsere Macht haben. Daran halte ich fest, die Macht kommt von Gott!“ — Die Bisitenkarte des Generals della Rocca hat den Titel: „Außerordentlicher Krönungsbotschafter Sr. Maj. des Königs Victor Emanuel bei Sr. Maj. dem König Wilhelm I.“ — In seinem amtlichen Theil nennt der „Staats-Anzeiger“ heute Abend den General della Rocca, bei der Vereidigung des Schwarzen-Alter-Ordens, den „Krönungsbotschafter Sr. Maj. des Königs Victor Emanuel“ (also nicht von Sardinien und auch nicht von Italien). Diese Umschreibung fällt, zumal sie neben zwei anderen Botschaftern, der „Königin von Spanien“ und des „Kaisers der Franzosen“, steht, besonders auf.

**Berlin, 25. Okt.** Gestern Abend war im Weißen Saal des königl. Schlosses Cour und Hofkonzert. Im letzteren wirkten die Notabilitäten der deutschen wie der italienischen Oper mit. Das Konzert wurde vom Generalmusikdirektor Meyerbeer geleitet. Um 9 Uhr erschienen die hohen Herrschaften in der glänzenden Gesellschaft, welche bis gegen 12 Uhr beisammen blieb. — Heute Vormittag 10 Uhr begaben sich J. W. der König und die Königin mit den übrigen fürstlichen Herrschaften nach Potsdam. Von dortigen Lustgarten wurde um 11 Uhr vom König zu Ehren der hohen Gäste eine Parade über sämtliche Truppen der Garnison abgehalten. Der Parade wohnten auch die fremden Krönungsbotschafter bei. Nach der Rückkehr von Potsdam waren Ihre Majestäten nebst den Mitgliedern des Königshauses und den erlauchten fürstlichen Gästen beim Kronprinzen zur Tafel. — Morgen Vormittag wird durch den seit einigen Tagen hier anwesenden Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, die feierliche Einweihung der neu erbauten kathol. St. Michaels-Kirche vollzogen. Das neue Gotteshaus ist zugleich zur katholischen Garnisonkirche bestimmt. — In der vorgestrigen Ministerkonferenz ist gutem Vernehmen nach über die Ansetzung der Termine für die Wahlmänner und die Abgeordnetenwahlen beraten worden. Ganz feste Entschlüssen sollen aber dabei noch nicht erfolgt sein. — Heute Abend findet bei den königl. Majestäten im Schloß ein Ball statt. — Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden beehrte gestern Vormittag den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Bernstorff, mit einem Besuch. — Heute früh haben die portugiesischen Infanten Herzog von Dporto und Herzog von Vesa Berlin verlassen, um sich zu einem Besuch am herzogl. Hofe nach Koblenz zu begeben. Von dort werden Hochfürstlichen über Düsseldorf und London nach Pflibon zurückkehren. Se. Kais. Hoheit der Großfürst Nikolaus von Rußland reist morgen Abend von hier nach St. Petersburg ab.

**Dresden, 22. Okt.** Das „Sächs. Journ.“ bestreitet die Richtigkeit der neulichen Angabe unseres Koblenzer Korrespondenten, daß Bourbonsische Agenten in Dresden Waffen aufzukaufen hätten. An wohlunterrichteter Stelle wisse man hiervon nichts, wohl aber, daß die amerikanische Regierung kürzlich 26,000 Stück Gewehre von der sächsischen Regierung bezogen habe.

**Schweiz.**  
**Bern, 25. Okt.** Der Staatsrath von Genf hat ein außerordentliches nächtliches Patrouilliren durch

Militärkompagnien angeordnet. Die Stimmung in Genf ist aufgeregter.

**Italien.**

**Turin, 22. Okt. (Rdm. 3.)** In der so eben erschienenen Broschüre „Die römische Kurie und die Jesuiten“ treten drei hochgestellte Geistliche zu dem päpstlichen Hof in eine Opposition, wie sie nicht häufig von den Mitgliedern des Klerus gewagt wird. Der Kardinal d'Andrea, der Prälat Liverrani und der Kanonikus Reali appellieren in Betreff ihrer persönlichen Konfession von dem schlechthin unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst und an die öffentliche Meinung. Der Kardinal d'Andrea mußte den Vorstoß über die Indulgengregation niederlegen, weil er im Einverständnis mit Passaglia gewisse Lehren theologischer Professoren von Löwen, welche vom Bischof von Brügge als heftig bezeichnet worden, für kirchlich erklärt hatte. Liverrani wurde bekanntlich wegen seiner Schrift „Das Papstthum, das Kaiserreich und das Königreich Italien“ aus der Liste der Protonotare ausgeschlossen. Den Kanonikus Reali aus Ravenna hatte man mit kirchlichen Zensuren wegen seines Buches über die Gewissensfreiheit belegt. Die drei Prälaten stimmen darin überein, daß sie ihre vollkommene Unterwürfigkeit unter die geistliche Autorität des Kirchenoberhauptes erklären, nur wenden sie sich desto schärfer gegen die Umgebung Pius IX., deren verderbliche Einflüsse sie für die gegenwärtigen Leiden der Kirche verantwortlich machen. Diese Antonelli-Merode'sche Clique, sagt Liverrani, biete Alles auf, um den Bruderkrieg in Italien anzufachen.

**Mailand, 24. Okt.** Die „Perseveranza“ meldet aus Neapel vom 23. d.: Nobi (bei Vico) und Apricena (beide Orte in der Provinz Capitanata) werden noch immer durch die Aufständischen belästigt.

„L'Italia“ zeigt an, daß ein Dekret vom Könige unterzeichnet wurde, vermöge welchem das südliche Meer in vier Divisionen unter Carr, Cosenzi, Medici und Bizio organisiert wird. Sirtori wird Chef des Generalstabes bei diesem Korps. Genannte fünf Offiziere werden in kurzem ernannt werden, die Freiwilligen zu diesem Korps aufzunehmen.

Ein kön. Dekret verfügte die Auflösung und Neubildung der Nationalgarde von Bologna.

Zwischen dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und einer Gesellschaft von Bankiers wird wegen des Baues einer Eisenbahn zwischen Ravenna, Forlì und Florenz verhandelt.

**Frankreich.**

**Strasburg, 25. Okt.** Trotz der vielfachen Wirrnisse in den politischen Zuständen Europas im Allgemeinen ist in Frankreich gegenwärtig das Augenmerk hauptsächlich auf die innere Lage gerichtet. Die Kriegsvorbereitungen sind verschwunden, denn man weiß, daß die Regierung in diesem Augenblick ihre größte Sorgfalt auf Das zu wenden hat, was Frankreich in seinem eigenen Haushalte betrifft. Die Theuerung der Lebensmittel ist wahrscheinlich bloß eine vorübergehende, denn schon haben sich die Zufuhren von Vorräthen an Getreide so gemehrt, daß nirgend mehr ein Mangel zu befürchten ist. Der massenhafte Andrang von auswärtigen Früchten hat eine solche Bedeutung erlangt, daß außergewöhnliche Mittel ergriffen werden müssen, um in Bezug auf die Räumung des Bahnhofs und Ablieferung der Waaren schnelle Mitwirkung zu erlangen. Dazu hat sich denn auch die Militärbehörde bereitwillig herbeigelassen, und wir sehen Artilleriegeschütze, welche das Erzeugnis, was durch Privatwerke nicht mehr zu erlangen war. Die Eisenbahn-Verwaltungen leisten, was in ihren Kräften steht, und so muß dankend anerkannt werden, daß sich der Transitdienst zwischen Baden und hier mit jedem Tage bessert. — Der Uebergang des alten Zollsystems in die neue Tarifordnung hat keine Krise bewirkt, wie sie vorhergesagt wurde. Man sieht jetzt an den Schaufenstern aller Magazine fast ausschließlich englische Waaren. Der Reiz der Neuheit verlockt viele Käufer; allein die Mehrzahl verachtet durchaus nicht die in Frankreich fabrizierten Waaren und findet sie mitunter dauerhafter, geschmackvoller und nicht theurer. Die Konkurrenz gleicht sich allmählig aus und der vorübergehende Ausfall in der Zollfasse wird durch anderweitige Beförderung der Staatseinkünfte wenigstens theilweise ersetzt. Nicht ohne herben Einfluß ist die Krise in Amerika. Leidet auch England am meisten darunter, so bleibt doch auch Frankreich von dem Rückschlag nicht unberührt. Der Export nach Amerika steht ganz still, dagegen erwartet man jetzt statt Baumwolle Getreide, und eine Ueberschuss in Havre und Marseille dürfte von einem beträchtlichen Abschlage begleitet sein. Hier ist das Geschäftslieben ein reges. In Bezug auf den Getreidehandel namentlich bildet Strassburg einen der wichtigsten Vermittlungspunkte zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Die Verordnung über die Wohlthätigkeitsvereine findet ihre praktische Durchführung. Die religiösen wie die andern wohlthätigen Innungen kommen dem jüngsten Umlaufschreiben des Ministers nach und suchen die gesetzliche Erlaubniß zu erlangen, die bis jetzt keiner verweigert wurde.

**Paris, 25. Okt.** Der „Moniteur“ bringt heute abermals eine Note gegen die religiösen Gesellschaften; heute sind es die „Damen der hl. Vereinigung (Sainte Union) von Douai“, gegen welche die offizielle Strengung sich — allerdings nicht unerbittlich — wendet. Nachdem es gerichtlich festgestellt ist, sagt der „Moniteur“, daß die genannte Kongregation an der Entführung (detournement) jüdischer Mädchen Theil nahm, könnte diese Gesellschaft unterdrückt werden; doch glaubte die Regierung weniger streng verfahren zu sollen, und hat sie dem Hause von Douai lediglich die 1850 gewährte legale Existenz entzogen. „Diese eben so gemäßigten als feste Maßregel wird den religiösen Gesellschaften zweifelsohne in Erinnerung bringen, daß ihr Charakter, ihr Zweck und ihre Ordensregel sie nicht davon freisprechen, den Gelehen ihres Landes zu gehorchen.“ Der obere Rath (comité supérieur) der Gesellschaft des hl. Vincenz v. Paula wird sich morgen zu einer Sitzung vereinigen, worin darüber berathen

werden soll, ob man sich dem im Zirkular des Hrn. v. Perigny enthaltenen Beschränkungen ohne weiteres fügen oder gegen diese Beeinträchtigung einer im In- und Auslande anerkannten Gesellschaft auf bürgerlichem oder gerichtlichem Wege protestiren, oder endlich weitere Maßregeln provoziren soll. — Weil ich gerade bei den „religiösen“ Nachrichten bin, füge ich noch eine dritte bei. Bekanntlich hat der Erzbischof von Tours eine Denkschrift über die römische Frage an den Kaiser gerichtet und der Kultusminister Namens Sr. Majestät darauf geantwortet. Wie ich erfahre, beginnt das Schreiben des Hrn. Rouland mit der Erklärung, „daß der Kaiser Bemerkungen, mit Ruhe und Ernst dargelegt, stets gern entgegennehme“; im Verlauf des Schreibens spricht dann der Minister nicht nur von der „Sicherheit“ des Papstes, sondern ausdrücklich von seiner „gegen alle Eventualitäten gesicherten Unabhängigkeit“. Sie sehen, man will es mit seiner Partei verderben.

Die heutige Börse war fester als die der letzten Tage, und sämtliche Werthe blieben in Haufe. Man sprach von einem Abends in der „Patrie“ erscheinenden Artikel, der, wie man versicherte, aus den Bureau's der Bank selbst stammt. Dieser Artikel, welchen das genannte Blatt in der That veröffentlicht, ist im Grunde nur eine Art Rechtfertigung der Bankregenten gegen die Angriffe der „Opinion nat.“ und eine Rechtfertigung der Bank selbst gegen die auf sie gerichteten Angriffe im Allgemeinen. „In England — sagt der Artikel — genügt es, daß die Bank Schwierigkeiten zu bekämpfen hat, um daß sie eine Stütze der öffentlichen Meinung findet... In Frankreich ist dem leider nicht so, und wenn die Bank nicht will, daß die Bankhäuser, daß die Kreditanstalten ohne Privilegium zur Notenemission sich befugt erachten, zu glauben, daß nach Erschöpfung ihrer eigenen Hilfsmittel die Bank für ihre Bedürfnisse weiter zu sorgen hat, — so wird diese große Finanzanstalt sofort die Zielstube aller Anklagen...“ Die Sachlage — schließt der Artikel — erlaubt nicht zu glauben, daß die Abnahme des Metallvorraths vorüber sei; aber die erlangten Resultate beweisen, daß die Bank Recht hatte und Recht haben wird, den bisher befolgten Weg nicht zu verlassen. Durch diesen Weg konnte die Bank in den schlimmsten Zeiten seit 60 Jahren den öffentlichen Kredit schützen, und durch ihre erprobte Klugheit, durch die traditionelle Ehrenhaftigkeit ihrer Verwaltung konnte sie jenen großen Stürmen widerstehen, die Alles um sie her niederwerfen.“ Die Anspielungen (Rothschild's, des Bankregenten) auf den Credit mob. sind mehr als durchsichtig.

Übermals hat ein, durch seine Annoncen und die versuchte Einführung der engl. Gyps bekannter Bankier S... die Flucht ergriffen. Da er das Monopol des Börsebulletins in einem legitimistischen und einem klerikalen Blatt hatte, so rekrutirten sich seine zahlreichen Opfer meist in diesen Kreisen. — Die „Patrie“ will heute Abend wissen, daß die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Breslau am 5. Novbr. beschlossen sei. Andererseits vernehme ich, daß der Marschall Mac-Mahon sich in den ersten Tagen Novembers von Berlin nach Wien begeben soll. — Der piemontesische General Revel, welcher in Anwesenheit der in Rom gefangenen 4 Vespalieri im Auftrag B. Emanuel's in Paris ist, wurde heute von Hrn. Thouvenel empfangen. — Der Marineminister hat den Seepflichtigen die Weisung zugehen lassen, den Ausbauder auf den Westen befindlichen Schiffe und die Ausrüstung der übrigen thunlichst zu beschleunigen. — Der kais. Hof wird Mitte November nach St. Cloud übersiedeln. — Wie man versichert, soll der Kaiser auf die offiziöse Presse gar nicht gut zu sprechen sein und daran denken, dem „Constitutionnel“ die Subvention zu entziehen. Hr. v. Vergigny aber vertheidigt dieses Blatt, welches bekanntlich sein Organ ist. — Nach Briefen aus Madrid ist die marokkanische Frage dahin gelöst, daß Tetuan gegen sofortige Bezahlung von 50 Millionen sofort geräumt werden soll; weitere 50 Millionen werden nach der Ernte bezahlt und bleiben dafür die Zollämter von Mogador und Tanger verpfändet.

**Rußland und Polen.**

**Neval, 12. Okt. (Fr. 3.)** Die russischen Staatslenker werden gegenwärtig nicht bloß durch die politische Agitation aus ihrer Sorglosigkeit aufgeschreckt. Ganz in unserer Nachbarhaft beginnt eine andere, und zwar eine schwedische, sich fühlbar zu machen. Die Inseln, welche den Bufen von Riga im Norden abschließen, Dagö, Desel und Worms, sind von Fischern und Seefahrern schwedischer Junge bewohnt, welche mehr als ein Jahrhundert ruhig und harmlos unter russischem Zepet gewohnt haben; jetzt erinnern sich diese Leute an einmal, daß sie Schweden sind, und stellen Forderungen an die Regierung, ihr Schwedenhum zu erhalten. Unentschieden ist die Frage, ob diese Leute von außen aufgeregt sind, oder ob die Bewegung eine allgemeine unerser Tage ist, die in jedes Volkes Kern sich bemerkbar macht.

**Warschau, 20. Okt.** Die in den Kirchen und auf den Straßen Verhafteten, deren Zahl sich bis auf 4000 belief, sind größtentheils freigelassen, und nur meist junge Leute, hauptsächlich Studenten, zurückgehalten worden. Sämmtliche Kirchen in Warschau sind geschlossen, ebenso alle jüdischen Synagogen und Bethäuser, acht an der Zahl; letztere auf Befehl des Oberrabbiners Mojsels und Dr. Jaitrows. Auch heute blieben die Kirchen geschlossen, keine Glocke wurde geläutet, und den ganzen Tag über herrschte in dem sonst an Sonntagen so belebten Warschau eine Grabesstille, da auch alle Läden geschlossen waren.

**Griechenland.**

**Triest, 24. Okt. (W. Bl.)** Eden eingetroffene Nachrichten aus Athen melden: Der Prozeß Dosio's (des Attentäters) hat begonnen; durch die Verhandlungen sind mehrere Senatoren kompromittirt worden. Man hat auch eine Verschwörung zur Befreiung Dosio's aus dem Gefängnis entdeckt, und es sind fünf zu diesem Zweck besetzte Unteroffiziere verhaftet worden.

**Amerika.**

**New-York, 6. Okt. (Bund.)** Aus Fort Videns wird ein gelungener Handstreich berichtet. Vor einigen Monaten hatten die Sonderbündler den Dreidecker „Wherite“ weggeschafft und weiter unten im Kanal versenkt, um die Einfahrt von Schiffen zu verhindern. Später fiel es ihnen ein, das Schiff wieder zu heben und weiter unten, dem Fort Mc. Rae gegenüber, zu versenken, wo der Kanal sehr eng ist und das Einlaufen jedes Schiffes von einiger Größe verhindert werden konnte. Oberst Brown, der im Fort Videns kommandirt, erhielt von diesem Vorhaben Kenntniß und beschloß, es zu vereiteln. In einer dunkeln Nacht wurde ein zuverlässiger Offizier, Leut. Shupley, mit einem Boot und 11 ausgefuchten Männern ausgesandt, um den mittlerweile bereits wieder über Wasser gehobenen Dreidecker zu vernichten. Ohne irgend welches Hinderniß gelangte die Mannschaft auch an Bord desselben und befreite sich drei große Bomben in den Dampfkessel zu legen und das Schiff in Brand zu stecken. Noch war das fühne Häuflein nicht 20 Yards von der „Wherite“ entfernt, als die Flammen hervorbrachen und bald auch die Explosion der Bomben erfolgte, welche das Boot mit einem Regen von Eisenstücken überschütteten, ohne jedoch Jemanden Schaden zu thun. Die ganze Nacht hindurch stieg die Flammenfäule des brennenden Schiffes empor und beleuchtete die beiden Ufer; mit Anbruch des Tages waren von der „Wherite“ die eine Million gefosset hatte, nur noch rauchende Trümmer übrig.

**Bermischte Nachrichten.**

**Kenzingen, 24. Okt. (Herbstbericht.)** Das Ergebnis des diesjährigen Herbstes ist auch in der hiesigen Gegend in quantitativer Beziehung gering, dagegen in qualitativer im Allgemeinen vorzüglich. Viele Rebbergsbesitzer haben wegen vorwärts schreitender Reife der Trauben schon vor 14 Tagen geherbstet und zeigte die Dehlsche Waage nach den verschiedenen Lagen und Sorten 70—90 Grad an. In den Heblingen, namentlich in den gräf. v. Hennin'schen Weinbergen fand dagegen der Herbst erst diese Woche statt, und es wog daselbst: Der Riesling 84—86 Grad, Burgunder 92—100 Grad, Müller 96—106 Grad. Der Preis des neuen Weines ist im Allgemeinen begriffen, und es wird die Ohm in Heblingen gegenwärtig bereits nicht unter 25—30 fl. verkauft. Nach allem Weine ist dagegen geringe Nachfrage, und sind namentlich noch große Vorräthe von vorzüglicher Qualität vorhanden.

**Gr. Wertheim, 25. Okt.** Am Mittwoch den 23. d. M. wurde in Bronnbach eine landwirtschaftliche Besprechung abgehalten, die von mehr als 200 Vereinsmitgliedern und sonstigen Freunden der Landwirtschaft besucht war. Die Mannichfaltigkeit der gehaltenen Vorträge, die daran geknüpften gegenseitigen Erörterungen, die Vorgehung und Anwendung einer Dreifachmaschine von Defonom Franz Behringer in Haslach und einer Drainirpumpenpresse von J. Jordan in Darmstadt, sowie die Besichtigung des sehr schönen Viehstandes der fürstl. Löwenst. Inspektion brachten ein äußerst reges Leben in die zahlreiche Versammlung, welche sowohl der Brauchbarkeit der bezeichneten Maschinen als den gehaltenen Vorträgen reichen Beifall zollte.

Letztere betrafen namentlich: a) die von der groß. Regierung beabsichtigte und höchst wünschenswerthe Reorganisation des landwirtschaftlichen Vereinswesens; b) eine Mahnung an die Landwirthe zum möglichst vorzüglichen Verbrauch der Futtermittel während des Winters, da die Vertheuerung der Kleinfelder durch die Mäuse jedenfalls einen sehr spärlichen ersten Kleinschnitt in nächsten Frühjahr zur unausbleiblichen Folge haben würde; c) die Frage: ob es nicht räthlich sei, für den hiesigen Amtsbezirk eine eigene Beschälstation zu errichten, und behaglich bei groß. Land. Oberhallmeister-Amt die nöthigen Schritte zu thun, oder geeignete Landwirthe zur Haltung von Privatgehäusen aufzufordern; sodann d) die weitere Frage: ob beim Ankauf von Rindvieh auf die Farbe der Haare und auf die Haut Rücksicht zu nehmen sei. Die ad b) bezeichnete Mahnung brachte auch die Anwendung von Erdstreu in den Rindviehställen zur Sprache, da hierdurch viel Stroh gespart und sodann zur Fütterung verwendet werden könne, und es wurden darüber sowohl, als später noch über einzelne Paragraphen der Feldpolizei-Ordnungen lebhaft Diskussionen geführt.

Nachdem die Verhandlungen geschlossen waren, wurde ein einfaches Mittagsmahl eingenommen, wobei in das Hoch auf Sr. Königl. Hoheit unsern allverehrten Großherzog, als dem Beschützer der Landwirtschaft, dem Beförderer der Industrie und als dem acht deutschen Fürsten in Wort und That, die ganze Versammlung mit großer Begeisterung einstimmte.

— Aus dem mittlern Rheingau, 23. Okt. (Fr. 3.) Heute nimmt dahier die Lesé der Frühtrauben ihren Anfang, während der allgemeine Herbst erst kaum erfolgt dürfte. Die Quantität ist natürlich auch hier, namentlich in den niederen Lagen, gering, auf den Höhen dagegen ist das Ergebnis ein ungemein besseres. Was die Güte anbelangt, so dürfte das heutige Gewächs dem von 1857 nicht nachstehen. Meist in Weingärten geerntet, hat nach der Dehlschen Wölbwaage sogar mehr Grade ergeben, als es 1857 der Fall war. Im Weinhandel herrscht Stille.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Krenlein.

**Großherzogliches Hoftheater.**

Sonntag, 27. Okt. 3. Quartal. 113. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Der Goldbauer**; Schauspiel in 5 Akten, von Charlotte Birch-Pfeffer. Dienstag, 29. Okt. 3. Quartal. 114. Abonnementsvorstellung. **Eine freudige Ueberraschung**; Pöffe in 1 Akt, von Görner. Hierauf: **Concertino** für die Posanne in Form einer Gesangsene von Kühn, vortragen von Hrn. Baumseil. Zum Beschluß: **Der Vetter**; Lustspiel in 3 Akten, von Benedix.

3.c.443. Altbreisach. Unser lieber Gatte, Bruder, Schwager und Onkel, Gemeinderath Emil Hau hier, ist heute früh um halb fünf Uhr, nach fünfwöchentlichem Krankenlager, gestorben; was wir fernem Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen. Altbreisach, den 22. Oktober 1861. Die Hinterbliebenen.

3.c.462. Illenau. Allen entfernten Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht von dem Tode meines theuern geliebten Gatten, des königl. preuss. Premierleutnants a. D. Ferdinand von Schaaf. Er entschlief sanft nach langen, schweren Leiden. Mit der Bitte um stille Theilnahme, Illenau, den 24. Oktober 1861, Die trauernde Wittwe: Frieda von Schaaf, geborne Goldner.

3.c.464. Freiburg. Heute verschied im Alter von 83 Jahren Dr. Anton Wänker von Danfenschweil, Stadtmagistrats-Physikus a. D., Geh. Hofrath und Ritter des Jähringer-Löwen-Ordens mit Eichenlaub; wovon die Söhne und Töchter des Verewigten Freunde und Bekannte, statt besonderer Anzeige, in Kenntniss setzen. Freiburg, den 25. Oktober 1861.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben: Fahrplan für den Winterdienst auf den großh. badischen und kön. württembergischen Staats-Eisenbahnen. Preis 3 fr.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben: L'Église et la Société chrétiennes en 1861. Par M. Guizot. Gr. in 18. Geh. 1 fl. 48 kr.

Schon seit längerer Zeit mit allgemeiner Spannung erwartet, tritt die vorliegende Schrift des berühmten Staatsmannes nunmehr in die Öffentlichkeit. Sie ist in gewisser Beziehung als das religiöse und politische Glaubensbekenntnis Guizot's anzusehen, gewinnt aber durch ihre unmittelbare Bezugnahme auf die politischen Ereignisse der Gegenwart und speziell auf die römische Frage eine Bedeutung, die weit über das persönliche Interesse hinausreicht, das sich an den gelehrten Namen ihres Verfassers knüpft. Es ist voranzusehen, dass die Schrift für längere Zeit das Tagesgespräch der politischen Kreise aller Richtungen bilden wird.

3.c.456. N. B. Nr. 2045. Karlsruhe. wünscht ein bestens empfohlener solider junger Mann in Bände zu erhalten durch das Kommissions-Bureau von J. Scharpf in Karlsruhe.

3.c.387. Straßburg (Gh.). Ein geübter Drucker, welcher das Drucken der Bleistiftzeichnungen und den Farbendruck versteht, findet sogleich Beschäftigung in der Druckerei A. Jung in Straßburg (Gh.).

3.c.460. Seibelberg. Bu verkaufen oder auch zu vermieten ein Haus sammt Bäder- und Kucheneinrichtung, neu hergestell, in der Mitte und dem bevölkertsten Theile der Stadt gelegen, und kann sogleich bezogen werden. Preis 7000 fl. Näheres bei Unterzeichnetem. Joh. Reinhardt.

3.c.459. Karlsruhe. C. Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt Feinen Stilton- und Chester- frischen grünen Kräuterkäse, vorzüglichsten Fromage de Brie, de Neuchâtel (Boudons), de Rocqufort, Münsterkäse in Schachteln, alten Parmesan, frischen Edamer (holl.), feinsten Emmenthaler (Schweizer), Käse, Schweizer Rahm- und besten Limburger (Badstein) Käse etc. etc.

3.c.458. Karlsruhe. General-Versammlung der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe. Montag den 25. November d. J., Vormittags 10 Uhr, wird die ordentliche General-Versammlung der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe in deren Fabrik-Gebäude stattfinden; wozu die Gesellschaftsmitglieder mit dem ergebensten Bemerkten eingeladen werden, dass die unter Ziffer 1 und 2 des §. 9 der Statuten bezeichneten Gegenstände für die Tagesordnung bestimmt sind. Karlsruhe, den 23. Oktober 1861. Der Verwaltungsrath.

3.c.447. Nr. 1015. Waldebut. Nachricht für Geometer. Höheren Auftrag zufolge sollen die Güterpläne zur Korrektur der Wutachthalstraße von Unterreggingen bis Stühlingen sofort angefertigt werden. Die hiesig lustragenden Herren Geometer wollen sich persönlich oder schriftlich an die unterzeichnete Stelle wenden; wobei wir bemerken, dass das Geschäft ca. 3 Monate in Anspruch nehmen wird. Waldebut, den 23. Oktober 1861. Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion. Studer.

3.c.323. Karlsruhe. Fischerei-Geräthe, Stöcke, Cigarren-Pfeifen, Bierhumpen, Reise-Accessoires, Cigarrenetuis, Porte-monnaies, Schmuckgegenstände in Aluminium, Kämme u. Bürsten, Parfümerie. A. Winter & Sohn.

3.c.460. Karlsruhe. C. Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt zu den frisch angekommenen Frische Austern, Caviar, große Homards, Straßburger Sänfelebraten von Henry, ger. Rheinlachs und Spickal, vorzüglich mar. Matroulade und Mail in Gelee, Bricken, russ. mar. Sardellen und Sardines in Del, Heringe etc., sowie frische Zolles, Schellfische, Widlinge, Anchovis, ebenso frische große Marrows, Bordeaux-Zweifischen, Malaga-Wein, Tafelmandeln etc.

3.c.461. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt Frisch eingetroffene Nürnberger Salz- und Essiggurken, feinen Schinken, Kalb etc.

3.c.311c. Baden-Baden. Verkauf-Anzeige. Zwei gut eingezogene Pferde (Wallachen, Schimmel), nebst eleganter Droßke sind zu verkaufen. Näheres in Baden-Baden Nr. 185 Lichtenthaler-Strasse vis a vis dem Goldenen Kreuz.

3.c.394. Karlsruhe. Pferdeversteigerung. Nächsten Mittwoch den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im diesseitigen Rasenhof 14 austrangirte Dienstpferde gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. Karlsruhe, den 23. Oktober 1861. Berechnung des (1.) Leib-Drägerregiments.

3.c.455. Nr. 6037. Laß. Pferdeversteigerung. Mittwoch den 30. d. M., Vormittags 9 Uhr, wird in dem Hofe der unterzeichneten Stelle ein Militärpferd, Braun-Stute, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert. Großh. bad. Hauptsteueramt.

3.c.465. Nr. 9269. Tauberbischofsheim. (Aufforderung und Forderung.) Die Hofme Braun von Werbach ist der Entwendung verschiedener Fahrnisgegenstände, im Gesamtwerthe von 6 fl. 51 kr., zum Nachtheil des Leonhard Neumann zu Dittelhäusern, Johann eines goldenen Ringes, einer Gelbbörse mit Inhalt und eines Paarses Füllhäuschens, im Gesamtwerthe von 4 fl. 36 kr., zum Nachtheil des Engelwirths Schulz von Hochhausen, endlich dreier Hundchen, eines halbtuchigen und einer Strobtasche, zus. im Werthe von 3 fl., zum Nachtheil der Marianne Hofmann von hier, damit eines Haus- und eines Kasten Diebstahls angeklagt. Da deren Aufenthalt unbekannt ist, wird dieselbe aufgefordert, sich binnen 3 Wochen darüber zu stellen, widrigenfalls nach dem Ergebnisse der Untersuchung das Erkenntnis gefällt werden wird. Zugleich wird deren Vermögen mit Beschlagnahme belegt und dem demselben eingetragenen Anzeigenden auf Beistellung gebeten. Tauberbischofsheim, den 22. Oktober 1861. Großh. bad. Amtsgericht. Sulzer, vdt. Bauer.

3.c.466. Nr. 12417. Waldebut. (Aufforderung und Forderung.) J. H. E. wegen Kollisionsverletzung der Maria Stoll von Engelshausen bat sich der als Urheber mitangeklagte ledige Landwirth Fridolin Kummle von Strittmatt schuldig gemacht. Da derselbe noch weiter verhöret, ihm insbesondere die Zusammenstellung eröffnet werden soll, so wird er aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen zu stellen, ansonst das Erkenntnis nach Lage der Akten gegen ihn würde gefällt werden. Zugleich erludien wir die resp. Behörden, auf denselben zu fahnden und ihm im Betretungsfalle anzuzeigen. Signalement. Alter, 38 Jahre; Größe, über mittel; Körperbau, schlank, hager; Gesicht, länglich, feuerig, bartlos; Haare, blond. Waldebut, den 25. Oktober 1861. Großh. bad. Amtsgericht. G. B. E.

3.c.466. Nr. 12417. Waldebut. (Aufforderung und Forderung.) J. H. E. wegen Kollisionsverletzung der Maria Stoll von Engelshausen bat sich der als Urheber mitangeklagte ledige Landwirth Fridolin Kummle von Strittmatt schuldig gemacht. Da derselbe noch weiter verhöret, ihm insbesondere die Zusammenstellung eröffnet werden soll, so wird er aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen zu stellen, ansonst das Erkenntnis nach Lage der Akten gegen ihn würde gefällt werden. Zugleich erludien wir die resp. Behörden, auf denselben zu fahnden und ihm im Betretungsfalle anzuzeigen. Signalement. Alter, 38 Jahre; Größe, über mittel; Körperbau, schlank, hager; Gesicht, länglich, feuerig, bartlos; Haare, blond. Waldebut, den 25. Oktober 1861. Großh. bad. Amtsgericht. G. B. E.

Spasfingen, Amts Stodach. Bekanntmachung und Aufforderung.

3.c.422. Spasfingen. Die in nachstehendem Verzeichniß genannten Gläubiger oder deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, die bezeichneten Einträge von Vorzugs- und Interzessionsrechten, wenn solche noch Gültigkeit haben, binnen 6 Monaten erneuert zu lassen, widrigenfalls solche auf Grund des Art. 4 des Gesetzes vom 5. Juni 1860 (Rgs. Blatt Nr. 30) gestrichen werden. Der Rechtsgrund der in nachstehendem Verzeichniß angegebenen Forderungen, welche in das Unterfandbuch eingetragen sind, besteht in bedingtem Unterfandrecht, und der Rechtsgrund der in das Grundbuch eingetragenen Forderungen in dem gesetzlichen Vorzugsrecht des Verkaufers, sofern nicht bei einzelnen Einträgen etwas Anderes bemerkt ist. Spasfingen, Amts Stodach, den 15. Oktober 1861. Der Vereinigungskommisär: Das Pfandgericht. Bürgermeister Senger.

Table with columns: Des Eintrags Datum, Seiten, Namen, Stand und Wohnort des Schuldners und seiner Rechtsnachfolger, Namen, Stand und Wohnort des Gläubigers und seiner Rechtsnachfolger, Betrag der Forderung. Includes sections for Einträge im Grundbuch Band I and Einträge im Pfandbuch Band I.

Frankf. Börsenzeitung nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Freitag, 25. Okt.

Table with columns: Staatspapiere, Anleihen-Loos, Wechsel-Kurse, Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten. Lists various financial instruments and their current market values.